

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Licht leuchtet in der Finsternis

Tolstoj, Lev Nikolaevič

Leipzig, [1912]

Verwandlung (Empfangszimmer im Lazarett)

[urn:nbn:de:bsz:31-85433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85433)

mich! Führt mich fort, daß ich niemand mehr sehe. Ich bin müde, schrecklich müde.

Priester. Also dann leben Sie wohl.

Adjutant (tritt ein).

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und der Adjutant. Boris sitzt im Hintergrund.

Adjutant. Nun, wie ist's?

Priester. Schrecklicher Trost und Eigensinn.

Adjutant. Er will also weder den Eid leisten noch dienen?

Priester. Unter keinen Umständen.

Adjutant. Dann muß er ins Lazarett.

Priester. Ach so, Sie wollen ihn für krank erklären? Das ist allerdings bequemer. Solches Beispiel wirkt leicht ansteckend.

Adjutant. Er soll auf seinen Geisteszustand untersucht werden. Das ist so befohlen.

Priester. Gewiß, gewiß. Ich habe die Ehre. (Er geht ab.)

Elfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Priester.

Adjutant (auf Boris zutretend). Bitte. Ich habe Befehl, Sie fortzuführen.

Boris. Wohin?

Adjutant. Zunächst ins Hospital, wo Sie mehr Ruhe haben und Zeit zum Nachdenken . . .

Boris. Ich habe längst alles überlegt. Also fahren wir. (Er geht ab.)

Verwandlung.

Empfangszimmer im Lazarett.

Ober- und Unterarzt, ein kranker Offizier im Mittel, Wärter in Blusen.

Erster Auftritt.

Ein kranker Offizier. Oberarzt. Unterarzt. Wärter.

Kranker. Ich sage Ihnen, Sie machen mich hier krank. Habe mich mehrfach schon ganz gesund gefühlt.

Oberarzt. Regen Sie sich nur nicht auf. Ich bin durchaus einverstanden, Sie zu entlassen; aber Sie wissen selbst, daß die Freiheit für Sie gefährlich ist. Wenn ich wüßte, daß Sie gute Pflege haben . . .

Kranker. Sie denken, ich würde wieder trinken? Nein, ich hab' meinen Denzettel weg. Dagegen wirkt jeder Tag, den ich hier noch verbringe, höchst schädlich auf mich. Sie tun das gerade Gegenteil von dem — (erregt) was Sie müßten. Sie sind grausam. Sie haben es freilich gut . . .

Oberarzt. Beruhigen Sie sich. (Er gibt den Wärtern ein Zeichen.)

Wärter (treten von hinten heran).

Kranker. Sie haben gut von Freiheit reden; was wird aber aus unsereins zwischen all den Verrückten? (Zu den Wärtern.) Was schleichst du da heran, Kerl! Scher dich fort!

Oberarzt. Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich.

Kranker. Und ich bitte Sie und fordere Sie auf, mich zu entlassen. (Er kreischt laut auf und stürzt vorwärts.)

Wärter (packen ihn).

(Kampf; der Kranke wird abgeführt.)

Zweiter Auftritt.

Oberarzt. Unterarzt.

Unterarzt. Geht die Sache wieder los? Beinah' hätte er Sie gepackt.

Oberarzt. Säuser und . . . nichts zu machen. Kleine Besserung ist allerdings zu konstatieren.

Adjutant (tritt ein).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und der Adjutant.

Adjutant. Guten Tag.

Oberarzt. Guten Morgen.

Adjutant. Ich bringe Ihnen einen interessanten Fall. Fürst Tschermeschanow, der seiner Militärpflicht genügen soll, weigert sich auf Grund der Bibel. Zunächst wurde er zur Gendarmerie geschafft; die erklärt sich für inkompetent

und findet ihn nicht verächtlich. Dann hat der Pope ihn ins Gebet genommen — ebenfalls umsonst.

Oberarzt (lacht). Und nun kommen Sie, wie stets, zu uns als letzter Instanz. Na, schaffen Sie den Herrn mal her. Unterarzt (geht hinaus).

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Unterarzt.

Adjutant. Soll ein sehr gebildeter junger Mensch sein. Dabei eine reiche Braut. Höchst merkwürdig. Ich glaube wirklich, daß er hier am besten aufgehoben ist.

Oberarzt. Na ja, mania simplex . . .

Boris (wird hereingeführt).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Boris.

Oberarzt. Treten Sie näher. Sehen Sie sich, bitte. Wir wollen uns etwas unterhalten. (Zum Adjutanten.) Lassen Sie uns allein.

Adjutant (geht ab).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Adjutant.

Boris. Wenn es sich einrichten läßt, möchte ich Sie bitten, falls Sie mich einsperren wollen, dieses recht bald zu tun, damit ich zur Ruhe komme.

Oberarzt. Entschuldigen Sie, wir müssen unbedingt die bestehenden Vorschriften befolgen. Nur ein paar Fragen. Was empfinden Sie? Welches Leiden haben Sie?

Boris. Gar keins. Ich bin vollkommen gesund.

Oberarzt. Gewiß; Sie handeln aber nicht so wie alle anderen Menschen.

Boris. Ich handle so, wie mein Gewissen mir befiehlt.

Oberarzt. Sie haben sich geweigert, Ihrer Militärpflicht zu genügen. Wie motivieren Sie das?

Boris. Ich bin Christ und kann deswegen nicht töten.

Oberarzt. Man muß doch aber sein Vaterland gegen

äußere Feinde verteidigen, muß den Feind im Innern, den Feind der öffentlichen Ordnung im Zaum halten.

Boris. Das Vaterland greift niemand an; Feinde der öffentlichen Ordnung sind in den Kreisen der Regierenden weit häufiger als unter denen, die von der Regierung ver-gewaltigt werden.

Oberarzt. Das heißt — wie meinen Sie das?

Boris. Eine der Hauptursachen alles Elends bei uns in Rußland ist der Branntwein. Er wird von der Regierung verkauft. Falsche Religionen, die zu Lug und Trug ver-leiten, werden von der Regierung verbreitet. Der Militärdienst, dessen Ableistung man von mir verlangt und der die Sittlichkeit am meisten untergräbt — wird von der Regie-rung verlangt.

Oberarzt. Ihrer Ansicht nach sind also Regierung und Staat überflüssig?

Boris. Das weiß ich nicht. Dagegen weiß ich bestimmt, daß ich an dem Bösen nicht teilnehmen darf.

Oberarzt. Was wird dann aber aus der Welt? Wir haben doch unsere Vermunft bekommen, um sie auch für Zu-künftiges zu gebrauchen.

Boris. Und ebenso, um einzusehen, daß die soziale Ord-nung nicht mittels Gewalt, sondern auf göttlichem Wege aufrechterhalten wird, und daß die Weigerung eines ein-zelnem, am Bösen teilzunehmen, keine Gefahr bedeutet.

Oberarzt. Jetzt möchte ich Sie ein wenig untersuchen. Bitte, legen Sie sich hin. (Er beginnt, ihn zu betasten.) Fühlen Sie hier Schmerz?

Boris. Nein.

Oberarzt. Und hier?

Boris. Nein.

Oberarzt. Holen Sie tief Atem. Halten Sie den Atem an. Ich danke. Jetzt gestatten Sie. (Er holt ein Maß her-vor und mißt Boris' Stirn und Nase.) Jetzt seien Sie so gut, schließen Sie die Augen und gehen ein paar Schritte.

Boris. Schämen Sie sich nicht, solche Sachen zu machen?

Oberarzt. Was heißt, wie meinen Sie das?

Boris. All diese Dummheiten? Sie wissen doch, daß ich gesund bin; daß man mich hierher geschickt hat, weil ich mich weigere, an den Verbrechen der anderen teilzunehmen; daß man auf die Wahrheit nichts zu erwidern weiß und daß man sich deswegen stellt, als hielte man mich für anormal! Und dazu leisten Sie Beistand! Das ist häßlich, schändlich. Lassen Sie das.

Oberarzt. Also, Sie wollen die paar Schritte nicht gehen?

Boris. Nein, ich will nicht. Sie können mich quälen, wie Sie wollen — aber ich werde Ihnen dabei nicht behilflich sein. (Erregt.) Lassen Sie das!

Der Oberarzt (drückt auf die Klingel).

Zwei Wärter (treten ein).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und die Wärter.

Oberarzt. Beruhigen Sie sich. Ich begreife vollkommen, daß Ihre Nerven aufgeregter sind. Wollen Sie nicht in Ihr Zimmer gehen?

Unterarzt (tritt ein).

Achter Auftritt.

Die Vorigen und der Unterarzt.

Unterarzt. Da ist Besuch für Escheremischanow.

Boris. Wer denn?

Unterarzt. Sarjnzew nebst Tochter.

Boris. Ich möchte sie gern sehen.

Oberarzt. Lassen Sie sie nur kommen. Sie können sie hier empfangen. (Er geht ab.)

Unterarzt und die **Wärter** (folgen ihm).

Nikolai Iwanowitsch und **Ljuba** (treten ein).

Die Fürstin (blickt zur Thür hinein). Geht voraus, ich komme später.

Neunter Auftritt.

Boris, Nikolai Iwanowitsch und **Ljuba**. Dann **Kranter** und **Wärter**.

Ljuba (eilt auf Boris zu, faßt ihn am Kopf und küßt ihn). **Armer Boris**.

Boris. Nein, bedaure mich nicht. Mir ist so gut, so froh, so leicht. Ich grüße Sie herzlich! (Er küßt Nikolai Swanowitsch.)

Nikolai. Ich bin gekommen, um dir vor allen Dingen eins zu sagen: in solcher Lage, wie du dich jetzt befindest, ist es weit schlimmer, sein Vorhaben zu ändern, als es nicht vollständig auszuführen. Zweitens muß man in solchen Fällen handeln, wie es im Evangelium heißt, nicht fortwährend daran denken, was man tun und was man sagen wird: „Wenn man euch vor die Obrigkeit und vor die Gewaltigen führt, so macht euch keine Sorge, was ihr sagen werdet, denn der Geist Gottes wird aus euch sprechen.“ Das heißt, man muß nicht dann handeln, wenn die Überlegung es einem befiehlt, sondern wenn man mit seinem ganzen Wesen fühlt, daß man nicht anders kann.

Boris. Das habe ich auch getan. Ich habe nicht die Absicht gehabt, den Dienst zu verweigern. Als ich aber diese ganze Verlogenheit sah, diese dicken Folianten,^{*)} die Akten, Polizisten, Kommissionsmitglieder mit der Zigarette im Munde — konnte ich nicht anders: ich mußte das sagen, was ich sagte. Es war schrecklich, aber nur so lange, bis ich begonnen hatte. Dann war alles einfach, froh und leicht.

Ljuba (sitzt da und weint).

Nikolai. Die Hauptsache ist: tu nichts um Menschenruhm, um den Beifall derer zu erringen, auf deren Meinung du Wert legst. Von mir kann ich sagen, daß wenn du jetzt den Eid leistest und dienst, daß ich dich dann nicht weniger liebe und verehere, ja noch mehr als früher, weil nicht das Wert hat, was in der äußeren Welt, sondern was in der Seele geschieht.

Boris. Gewiß, denn was im Inneren geschieht ist, bewirkt auch in der äußeren Welt Veränderungen.

*) Russisch: Serzalo, etwa: Gerichtsspiegel. Es ist ein dreiteiliges, mit dem Adler geschmücktes Gestell mit drei Akten Peters I., das in keinem Amiskolal fehlen darf. D. U.

Nikolai. Ja, das möchte ich dir ans Herz legen. Deine Mutter ist hier. Sie ist schrecklich niedergeschlagen. Was du der tun kannst, um was sie dich bittet, tu es. Das wollte ich dir sagen.

(Im Korridor ertönt wahnsinniges Gehen.)

Ein Kranker (kommt hereingestürzt).

Wärter (hinter ihm, die ihn fortschleppen).

Kjuba. Das ist fürchterlich. Und in solcher Umgebung sollst du bleiben? (Sie weint.)

Boris. Es schreckt mich nicht. Mir ist jetzt nichts mehr schrecklich. Mir ist so gut. Nur eins macht mir Sorge: wie du das alles aufnimmst. Du mußt mir helfen. Ich bin überzeugt, du wirst mir helfen.

Kjuba. Soll ich etwa vergnügt sein?

Nikolai. Nicht vergnügt. Das kann man nicht, das bin ich auch nicht. Ich leide um ihn und würde von Herzen gern an seine Stelle treten; trotzdem leide ich und weiß, daß das gut ist.

Kjuba. Schön. Wann wird er aber entlassen?

Boris. Das weiß niemand. Ich denke nicht an die Zukunft. Die Gegenwart ist so schön. Und du kannst sie mir noch schöner machen.

Die Fürstin (tritt ein).

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und die Fürstin.

Fürstin. Nein, ich kann nicht länger warten. (Zu Nikolai Swanowitsch.) Nun, haben Sie ihm zugeredet? Gibt er nach? Boris, mein Liebling, begreif doch, was ich ausstehe. Fast dreißig Jahre habe ich nur für dich gelebt, dich aufgezogen, meine Freude an dir gehabt. Und jetzt, wo alles fertig, wo das Werk vollendet ist, soll ich plötzlich allem entsagen! Ins Gefängnis — diese Schande... Nein, das ertrage ich nicht. Boris...

Boris. Mama, so hör doch.

Fürstin. Weshalb reden Sie denn keinen Ton? Sie haben ihn ins Verderben gestürzt, Sie müssen ihn zur Vermunft bringen. Uuba, sprich du doch mit ihm.

Uuba. Was kann ich ausrichten!

Boris. Mama, begreif doch endlich, daß es Dinge gibt, die man nicht fertig bringt, ebensowenig fertig bringt wie das Fliegen. Dazu gehört für mich das Dienen.

Fürstin. Ach, das bildest du dir ein. Unsinn, alle haben gebient und dienen noch. Du und Nikolai Iwanowitsch, ihr habt euch da ein Christentum ausgedacht, das gar keins ist. Eine Satanslehre, die nichts als Leiden schafft.

Boris. Es steht so im Evangelium.

Fürstin. Gar nichts steht da, und wenn es so dasteht, ist das sehr dünn ausgedrückt. Boris, mein Herzensjunge, hab doch Mitleid. (Sie fällt ihm um den Hals und weint.) Mein ganzes Leben war nichts als Kummer. Der einzige Sonnenstrahl warst du, und nun machst auch du mir diese Schmerzen. Boris, hab doch Erbarmen.

Boris. Mama, es wird mir schrecklich schwer, aber ich kann dir nichts sagen.

Fürstin. Schlag es mir nicht ab, versprich, daß du dienen wirst.

Nikolai. Sag, du würdest es dir überlegen, und tu das.

Boris. Also schön. Aber hab auch du mit mir Mitleid,

Mama. Ich hab' es auch nicht leicht. (Man hört wieder Geschrei im Korridor.) Ich bin hier im Irrenhause und kann leicht selbst den Verstand verlieren.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen und der Oberarzt.

Oberarzt (eintretend). Durchlaucht, Ihr Besuch kann schädliche Folgen haben. Ihr Sohn ist sehr aufgereggt. Ich glaube, es ist angebracht, den Besuch zu beenden. Donnerstags und Sonntags ist Empfang, da kommen Sie bitte um zwölf Uhr.

Fürstin. Schön, schön; also ich gehe. Leb wohl, Boris. Überleg es dir, hab Mitleid mit deiner Mutter, die sich freut, dich Donnerstag wiederzusehen. (Sie küßt ihn.)

Nikolai (reicht ihm die Hand). Überleg mit Gott, als ob du morgen sterben müßtest. Nur dann triffst du das Richtige. Leb wohl.

Boris (tritt zu Juba). Und was wirst du mir sagen?

Juba. Ich kann nicht lügen. Ich verstehe nicht, warum du dich und andere quälst. Ich verstehe es nicht und kann dir nichts sagen. (Sie geht weinend ab. Hinter ihr alle übrigen, außer Boris.)

Zwölfter Auftritt.

Boris allein.

Boris. Ach, wie ist das schwer. Ach, wie schwer! Herrgott, hilf mir. (Er betet.)

Wärter (treten mit dem Anstaltskittel ein).

Dreizehnter Auftritt.

Boris und die Wärter.

Ein Wärter. Kleiden Sie sich gefälligst um.

Boris (gehört).

Vierter Aufzug.

Ein Jahr später in Moskau.

Saal in Sarynzew's Haus, der zu einem Tanzabend mit Klavierbegleitung hergerichtet ist. Diener stellen Blümpflanzen vor dem Fingel auf. Maria Iwanowna tritt in elegantem Seidenkleid mit Alexandra Iwanowna ein.

Erster Auftritt.

Maria Iwanowna. Alexandra Iwanowna und die Diener.

Maria. Was redest du da von einem Ball? Das ist doch kein Ball, sondern einfach ein Tanzkränzchen, thé dansant, wie man früher sagte. Ich kann doch meine Kinder nicht nur bei anderen Leuten tanzen lassen. Bei Makows haben sie Theater gespielt, überall getanzt — da muß ich mich doch revanchieren.

Alexandra. Ich fürchte nur, Nikolai ist nicht sehr entzückt davon.